

Viele Jäger sind der Hasen Tod! Geht's dem Gams besser?

Willibald Pilz^{1*}

Die Gamswildstände haben sich gelichtet. Zu diesem Thema fragt der Chefredakteur des Anblick: „Zu starke Eingriffe durch die Jagd? Wie das? Haben wir doch nach bestem Wissen und Gewissen erstellte Abschusspläne.“

Ist das so?

Sind wir bei der Wildstandserfassung ehrlich oder werden hier Wunschzahlen herangezogen um hohe Abschüsse zu rechtfertigen. Die Hauptursache ist zweifelsfrei die Bejagung, welche unserem Krickelwild am meisten zusetzt, auch noch durch nicht gemeldete Abschüsse. Wer mehr nimmt als ihm zusteht, bestiehlt nicht nur sich selbst, sondern auch die Nachbarreviere. Verpflichtende Gamszählungen gibt es bei uns in der Steiermark nicht. Offensichtlich wollen wir das nicht so genau wissen. Das alles ist zutiefst unredlich.

Immer seltener kann man größere Gamsrudel von 40, 50 oder mehr Stück antreffen, was für unsere Hochlagen in den Niederen Tauern - speziell im Sommer - ein Normalzustand sein sollte. Der Abschuss einzelner Stücke aus einem solchen Verband ist eine weitere, grobe Unsitte.

Bei einem Gamswild-Symposium am 31.8.1996 in Rohrmoos-Untertal, erarbeiteten ca. 50 Gams-Kenner aus unserem Bundesland Steiermark ein Konzept zum Wohle dieser Wildart.

Drei maßgebliche Punkte sollten umgesetzt werden:

1. Zielalter erhöhen: ♂ 9 Jahre; ♀ 12 Jahre
2. Schonzeit: mindestens ab 16. Dezember
3. Lebensraumschutz - speziell Winterruhezonen

Nur der erste Punkt wird jetzt nach 18 Jahren umgesetzt.

Der zweite Punkt - die Jagdzeit mindestens ab Mitte Dezember einzustellen, ist ebenso wichtig - das fordern auch Wildbiologen und verantwortungsbewusste Jäger.

Dazu ein Beispiel:

Nach der Brunft sucht ein Bock gerne einen „gamsleeren“ Platz auf. Wird ein solcher Bock erlegt, ist diese Stelle nach einigen Tagen erneut besetzt. Bei einer Kleinrevierstruktur ist der Übernutzung durch die Jagd bis Jahresende Tür und Tor geöffnet. Verschärft wird das Ganze noch beim ersten größeren Wintereinbruch, wodurch das Gamswild von den klassischen Lebensräumen in tiefere Lagen (Randgebiete) ausweicht, und einem weiteren Aderlass ausgesetzt ist.

Um eine angemessene Nutzung zu gewährleisten, die auf Nachhaltigkeit beruht, brauchen wir Jäger jedoch klare

Einsichten in den Lebensablauf und gute Kenntnisse über unser Bergwild. Die 100-prozentige Nutzung natürlicher Ressourcen ist nicht weitblickend. Nachhaltigkeit bedeutet, dass man sich freiwillig einschränkt, und nicht bis an die Grenze der Tragfähigkeit, oder gar darüber hinaus, entnimmt.

Der dritte Punkt von damals: Lebensraumschutz für unser Gratwild. Dazu bräuchten wir schon lange die Gesellschaft als Partner. Ich bin in meiner Heimatgemeinde Rohrmoos-Untertal seit nunmehr 45 Jahren für ein kleines Hochgebirgsrevier (401 ha) verantwortlich. Im April 1993 beklagte ich als Aufsichtsorgan in einem Schreiben an mehrere Verantwortungsträger der Jägerschaft und Behörden den schleichenden Lebensraumverlust im Hochgebirge. Schon seit damals herrscht bei uns Massentourismus vor und die Gesellschaft und Freizeitindustrie überschlägt sich in der Erschließung und Inszenierung der Berglandschaft. Da wird vor allem eines benötigt: Platz. Viel Platz.

Hier kann ich der Jägerschaft den Vorwurf nicht ersparen, diesbezüglich den Kopf in den Sand zu stecken. So ist es aber auch bei anderen Interessensgruppen, die für ihre Aktivitäten die Natur beanspruchen. Das ist das eigentliche Problem, weil große Teile der Gesellschaft - dazu gehören auch wir Jäger - die Zusammenhänge in unseren Lebensräumen missachten. Auf einen Verzicht zugunsten der Fauna und Flora sind wir nicht bereit - überspitzt gesagt: den Jäger interessiert nur das zu bejagende Wild, der Förster kümmert sich um seine Zielbaumarten, der Skitourengeher sieht nur seine Tour, die Touristiker setzen auf den Spaßfaktor und werben mit Slogans wie „Macht, was ihr wollt“ und Ähnlichem. So ließen sich für jeglichen Landschaftsnutzer weitere Bedürfnisse aufzählen, die nur auf das eigene Tun gerichtet sind, aber einem rücksichtsvollen Nebeneinander von Mensch, Tier und Pflanze bei weitem nicht entsprechen.

Unter dem Titel „eine Annäherung Wald - Wild - Tourismus“ war im Mai-Heft 2000 der „Steirischen Berichte“ zu lesen: Die Spitzen des Landes Steiermark von Jagd, Landwirtschaft und Tourismus ließen mit dem Vorschlag einer Lebensraumkonferenz Steiermark aufhorchen, und wollten zugleich das Planungs- und Strategieteam bilden. Von Seiten der Landwirtschaftskammer kam damals der Appell „man sollte nun alle Gruppen rasch an einen Tisch bringen, denn oft genug gehe man nach klugen Reden auseinander - und das war's dann auch“. Leider war es so.

Aber auch im örtlichen regionalen Bereich das gleiche Bild. Gab es doch schon vor mehr als 2 Jahrzehnten Bemühungen, die einzelnen Interessen verschiedener Nutzer

¹ Aufsichtsjäger, Alte Straße 70, A-8971 ROHRMOOS-UNTERTAL

* Willibald PILZ, anneliese.m.pilz@gmail.com





Abbildung 1: Gams in der wärmenden Wintersonne

unserer Bergwelt zu bündeln und zum Wohle der Wildtiere zu lenken. Auch hier blieb es beim Ankündigen. „Soll doch jeder einzelne Revierinhaber oder Jäger entsprechende Hinweistafeln aufstellen, wenn er will“ hieß es lapidar - leider aus unseren Reihen.

Wir bräuchten schon lange ein Freiraumentwicklungskonzept mit nachhaltiger Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. die Initiative der Vorarlberger Landesregierung Respektiere deine Grenzen. Diese Kampagne wurde von mehreren Bundesländern, Teilen der Schweiz und dem Freistaat Bayern übernommen. Zu einer diesbezüglichen Partnerbesprechung am 15. September 2011 war auch ein Vertreter des Landes Steiermark eingeladen. Für uns Steirer war der Lebensraumschutz offensichtlich nicht wichtig genug.



Abbildung 2: Gamswild-Lebensraum in den Niederen Tauern

Zum Schluss erinnere ich an das Thema bei der 18. Österreichischen Jägertagung: „Jagd und Jagdzeiten - Ansprüche von Mensch und Wild.“ Abschließend stand hier die Frage „Was nehmen wir mit?“. Dazu zitiere ich Stefan Maurer aus dem Oktober-Heft 2013 des „Anblick“:

„Alle Erkenntnisse bezüglich der Lebensräume, Äsungsflächen, Ruhe und Sicherheit des Wildes, sowie angepasste Jagdstrategien, sind nutzlos, wenn sie niemals von der Theorie in die Praxis einfließen“.

Aus gegebenem Anlass bitte ich daher die Verantwortlichen, die an den neuen steirischen Gamswildrichtlinien arbeiten, endlich das umzusetzen, was dem Gamswild gut tut. Nämlich auch die Jagdzeit, wie in anderen Bundesländern, früher zu beenden und nicht revierspezifischen Befindlichkeiten Einzelner nachzugeben.